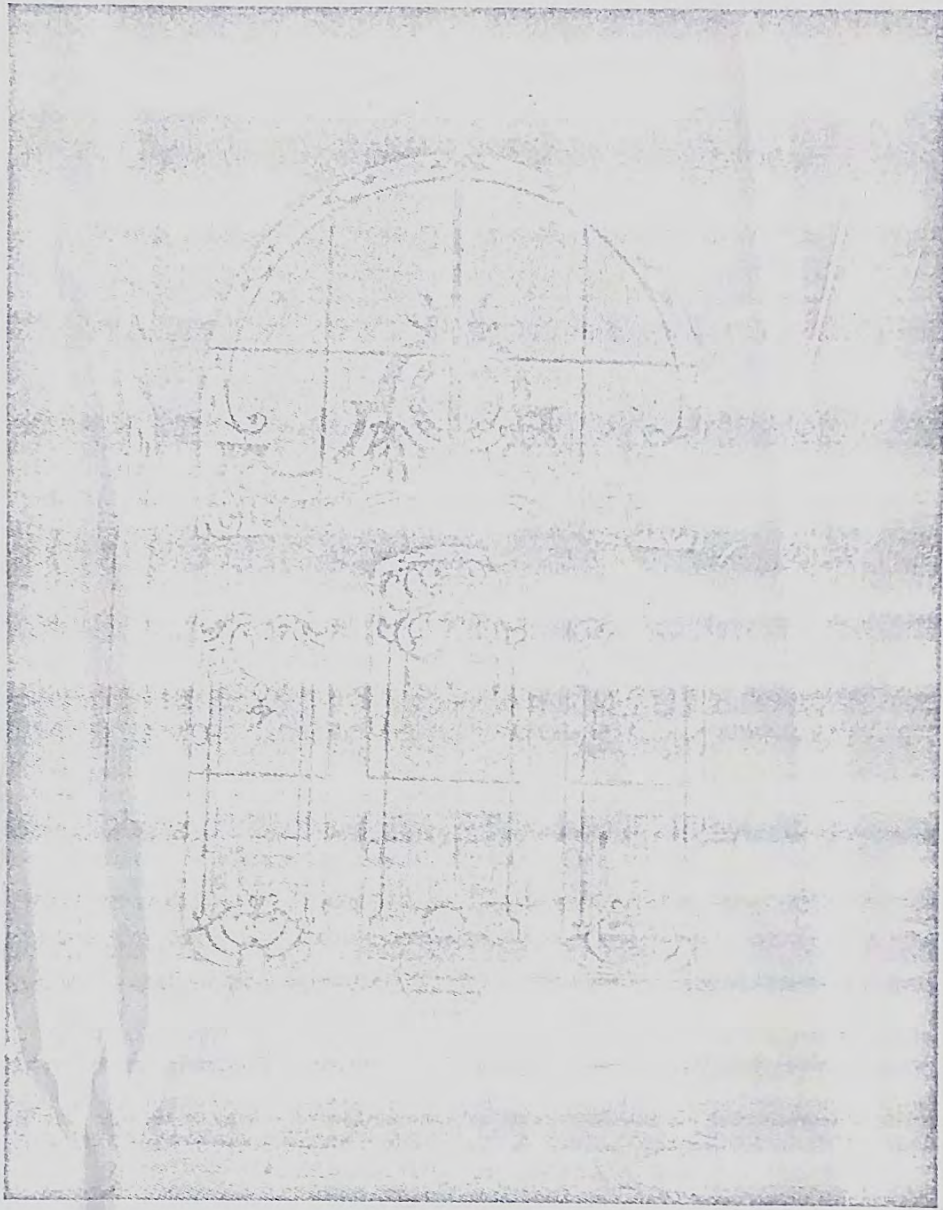


Autor: Siedler / Niggemeyer
Titel: „Die gemordete Stadt“ Herbig
Zeitung/Rundfunk/Fernsehanstalt: Neue Presse, Frankfurt
Datum: 6.1.79



Abgesang auf Portale

Für solche kunstvoll geschmiedeten Haustüren hatte man früher einen angemessenen Ausdruck: Portal. Dieses dreiteilige, mit den eleganten schmiedeeisernen Ornamenten — verlockender Ausblick, gefällige Überleitung zur Außenwelt — ist um 1890 geschaffen worden, in der Uhlandstraße in Berlin-Wilmersdorf.

Eine Seltenheit — denn heute gibt es fast nur noch Haustüren und keine Portale mehr. Haben unsere Groß- und Urgroßväter mehr Geschmack besessen? Sicher ist, daß sie bereit waren, einen Batzen Geld einzusetzen, um den Zugang zu ihrem Haus einladend zu machen. Ein schmiedeeisernes Portal wie das abgebildete, das von der in Berlin lebenden Photographin Elisabeth Niggemeyer aufgenommen wurde, muß seinerzeit um die dreieinhalbtausend Mark gekostet haben, einbegriffen der individuelle künstlerische Entwurf.

Das Buch, dem wir die Abbildung entnehmen, trägt den Titel „Die gemordete Stadt“ (Herbig Verlag, München, 38 Mark) und nennt sich im Untertitel „Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum“. Es erschien 1964 zum ersten Mal als eine kunstvoll polemische Bilddokumentation der Endfünfzigerjahre und war bald vergriffen. Zur Neuauflage schreibt Wolf Jobst Siedler, der die geschliffenen Texte verfaßte: „Dennoch läßt sich nicht sagen, daß die Publikation dieses Buches irgend etwas bewirkt hat.“

Das Buch ist alt, man sieht es an einigen Aufnahmen. Damals hat — so ein Schild vor einer Berliner Kneipe — die Hühnerbrühe noch 70 Pfennig gekostet, und das Kotelett mit Salat und Kartoffeln bekam man für drei Mark zwanzig. Vergangene Zeiten — die Probleme sind geblieben. GN.